

Vollspartei, deren Leitblatt täglich mit hochcomischem Jubel die Zustimmung der Organe Baron Niegler's zu den Projecten Fischhof's und Walterskirchen's registriert, gibt der Einigkeit vollends den Rest. Diese Deroute des deutsch-österreichischen Bürgerthums, das um seines Josephinismus willen nach oben hin fast noch mehr verhaßt ist, als wegen seines Liberalismus, wird dem Cabinet Taaffe daher an entscheidender Stelle als ein großer und unzweifelhafter Success gebucht. Sehen wir uns aber nach positiven Resultaten um; fragen wir demgemäß, bis wie weit es der Regierung in Wien gelungen, an die Stelle der früheren Basis österreichischen Staatslebens eine andere und haltbarere zu setzen, so lautet die Antwort weit weniger erfreulich. Wie der Mann, der „Obst“ begehrte, „Apfel, Birnen, Kirichen, Trauben“ aber unwillig zurückwies, wird er „Obst, abstractes Obst“ an und für sich verlangen; so arbeitete noch jedes der drei Ministerien Belcredi, Hohenwart, Taaffe an der Quadratur des Circels, ein österreichisches Staatsberufstheater, nicht bloß, sondern ein rein theoretisches „Oesterreichthum“ zu schaffen, dessen glückliche Teilnehmer jede Abnung davon abstreifen sollen, daß sie irgend einer bestimmten Nationalität ebenfalls angehören.

Wäre es möglich, so möchte man für dies Oesterreichthum auch noch eine besondere Sprache erfinden, ein polyglottes Gemengsel, wie es neuerdings unter dem Regime der babylonischen Sprachverwirrung vielfach in der Armee als sogenannte Regimentsprache üblich geworden ist. Das polyglotte Patois in den Küstenstädten Chinas und in den Grenzstaaten der nordamerikanischen Union schwebt dabei wohl den kühnen Neuerern als Ideal vor. Nun, was in Bezug auf die Schöpfung dieses Oesterreichthums die eigentliche Aufgabe, die Graf Taaffe sich gestellt, während des abgelaufenen Trienniums geleistet worden ist: das wird wohl drastisch genug durch das Factum beleuchtet, daß es, nach dem Zeugnisse der Journale des Wiener Pressbureaus, noch niemals annähernd so viel „Hochverräther“ in dem Küstenstaate gegeben hat, wie gerade gegenwärtig.

Die Ruthenen sind, kraft des Sanct Georgsbundes, so entragirte Panflavisten, daß Graf Taaffe bei der Curie auf die sofortige Entfernung ihres Erzbischofes Sembratowicz dringen muß: siehe dem Lemberger Hochverratsproceß. Die Italiener im Süden sind Irredentisten: siehe das Triester Attentat mit der Drifinibombe und dem confiscirten Koffer mit Petarden. Das Verbrechen bei Eröffnung der Ausstellungen in Triest bildet das würdige Pendant zu dem czechischen Scandale von Kugelbad vor einem Jahre; und wie die angeklagten Ruthenen in Lemberg vollaus Grund hatten, Niegler nach seinen Antecedentien als den wahren Führer der Panflavisten in Oesterreich zu bezeichnen: so sind es ja auch gerade die Blätter des Dispositionsfonds, welche die Jungczechen, weil sie mit ihren hussitisch-demagogischen Neigungen den böhmischen Feudalen und Jesuiten Schwierigkeiten bereiten, als Panflavisten denunciren. Die Deutschösterreicher endlich werden von denselben Inzanzeln, besonders seit der Reise Kaiser Wilhelm's nach Gastein und Jnschl mit dem geistreichen Spitznamen der „Kornblumenritter“ belegt. So bleiben denn als einziges Material für das „wahre Oesterreichthum“ die Polen und jene Kreise, in deren Auftrage Fürst Sichtenstein einst erklärte: „Für uns ist der Vatican die höchste Stelle auf Erden!“

Von irgend welchen Erfolgen in Betreff der Verständigung zwischen den verschiedenen Nationalitäten oder Hervorzauberung des „wahren Oesterreichthums“, das zum Bindemittel zwischen ihnen werden soll, ist mithin so wenig die Rede, daß es um diese Dinge noch niemals so bitterböse bestellt war, wie gerade jetzt nach dem ersten Triennium der Aera Taaffe.

Unwillkürlich denkt man mit Schrecken daran, was werden soll, wenn in Galizien die Polen allein die Stütze der österreichischen Herrschaft sein und die Ruthenen dem Russenthume vollends in die Arme jagen; wenn die Slovenen des Karit den Schild des Hauses Habsburg im Vitorale vorstellen sollen, weil die Italiener in Triest Irredentisten und die Deutschen Kornblumenritter sind! Hier ist aber auch der Punkt, wo — wohl oder übel — das System Taaffe über lang oder kurz, trotz aller noch so großer Vorsicht, ebenjowohl mit der auswärtigen Politik wie mit Ungarn zusammenstoßen muß.

Wenn der Slavismus allenege in Oesterreich Trumpf sein soll, kann weder der Dualismus auf die Dauer bestehen, noch können sich die internationalen Beziehungen innerhalb jenes Rahmens halten, der früher das Dreikaiser-Bündniß umspannte und doch auch heute noch immer die „Gruppe der Dittmächte“ umfaßt. Der Geist des Dualismus beruht nun einmal auf der Hegemonie der Ungarn und der Deutschösterreicher in den beiden Reichshälften. Wird die letztere zerstört, so mag das für den Moment Ungarn ganz gelegen sein, weil die föderalistische Zerlegung der Erblande dem ungarischen Namen eine Vormacht über die Gesamtmonarchie sichert.

Allein schon heute begreift man in Pest, daß das doch nur Schein ist, weil notwendiger Weise bei einer derartigen Wendung auch die ungarischen Slaven sich rühren. Die panflavistischen Umtriebe in Ostgalizien haben sich, wie der Lemberger Ruthenen-Proceß bewiesen, auch auf die ungarischen Slovaken, die elf slovakischen Comitate am Fuße der Karpaten, erstreckt. Hier hat sich denn auch alsbald die erste Reibung zwischen der Pest- und der Wiener Regierung ergeben, da jene den Panflavismus durch die Magyarisirung ausrotten will, während diese ihn durch Cajoilirung der österreichischen Slaven zu heilen denkt.

Als dieser sich aber nicht hatte irre machen lassen, sondern in ihn gedrungen war, ihn wenigstens anzuhören und dann zu thun, was er wolle, da hat er, wenn auch roth vor Zorn, doch nachgegeben. Im Laufe der Mittheilung hat er dann mehr und mehr aufgehört und als die Erzählung ihren Gipfelpunkt erreicht gehabt und mein Vater von dem Korbe erzählt hat, den du Wilhelm Arndt gegeben, da hat er sich im Sessel zurückgeworfen, sich mit der Hand vor den Kopf geschlagen und ausgerufen, daß sein leidiger Sturz ihm den schlimmsten Streich seines Lebens gespielt habe.

„Es sollte also wirklich ein Duell stattfinden?“
 „Ja, heut Vormittag neun Uhr im Walde an der Hammerrmühle!“
 „Gott sei Dank! die Gefahr ist doch vorüber?“
 „Freilich,“ erregnete Anna, „er hat meinem Vater versprochen, sofort an Wilhelm Arndt zu schreiben, Lorenz sollte heut früh den Brief überbringen, vielleicht ist es schon geschehen und die Veröhnung angebahnt.“
 „Ich fürchte,“ sagte Meta, „Lorenz kann gar nicht zum Altenhose gelangen. Es ist unmöglich, mit dem Kahn jetzt überzusetzen und die alte Muldenbrücke ist bei Hochwasser gesperrt.“
 „Du hast recht,“ erregnete Anna nach einigem Besinnen, „das ist mehr als fatal, aber — Wilhelm Arndt kann ja auch nicht herüberkommen und braucht nicht vergebens nach der Hammerrmühle zu gehen.“

Meta schwieg betroffen. Sie wußte, daß Wilhelm Arndt schon vor Tagesanbruch auf dem diesseitigen Ufer sich befunden. Aber sie dachte daran, daß er nach des Vergrath's Mittheilung den Weg zur Ueberfahrt eingeschlagen, die um jene Zeit noch passierbar gewesen. So stand zu hoffen, daß er zu Hause angekommen. Aber bei alledem überfiel das Mädchen eine gewaltige innere Angst. Wilhelm Arndt kannte Rah's Sinnesänderung nicht, es war Ehrensache, sich pünktlich zu stellen, dazu die Erlebnisse der vergangenen Nacht, die Zusammenkunft mit dem Manne, den er glühend haßte, der ihn zu Boden geworfen, der ihn nachher großmüthig entlassen. Noch zu rechter Zeit dachte sie daran, den Vorfall der Freundin zu verschweigen, um deren Freunde über die Beilegung des Ehrenhandels nicht zu stören.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Erlässe des Ministers Trefort an die lutherische Montan-Superintendentenz treten ganz direct den slavischen Aspirationen der Minister Prozag und Conrad entgegen. Der eine befiehlt, mit aller Energie jenen Wanderpredigern das Handwerk zu legen, deren Entsendung das „Brünner Blatt“ des Justizministers empfiehlt, um die mährischen Czechen mit den ungarischen Slovaken zu verschmelzen, so daß mit den Böheimen eine große Czechen-Nation von 8 Millionen Seelen entstehe. Der zweite Erlaß meldet, daß dem österreichischen Unterrichtsminister angezeigt worden ist: ein Doctorgrad, den Einer der 26 wegen Panflavismus von allen ungarischen Hochschulen relegirten Studenten etwa in Oesterreich erwerbe, werde auf dem Gebiete der Stephanskronen nicht anerkannt werden. Das dritte Decret verbietet allen ungarischen Studenten, welche die czechische Universität in Prag besuchen, dem dort für slavische Beistellungen literarischer und humanitärer Art gestifteten Vereine beizutreten.

Was aber die internationalen Beziehungen anbetrifft, wird die Ueberzeugung auch wohl nicht mehr allzulange auf sich warten lassen, daß man nicht gerade dem „wahren Oesterreichthume“ in die Hände arbeitet, wenn man die Monarchie „auf die slavische Basis stellt“, während die in dem Dorfe Kalinowit confiscirten Papiere flüchtiger Inzurgenten beweisen, daß der letzte Aufstand in den occupirten Ländern und in der Crivodie von Moskau, Belgrad und Cetinje her organisiert worden ist. Gerade weil, und so lange der offene Bruch mit Rußland aus Gründen der allgemeinen Politik für Oesterreich nicht rathsam ist, darf es um so weniger im eigenen Hause den slavischen Wolf als Hüter bestellen. Das sind die beiden wunden Stellen der Aera Taaffe, die selbst heute, wo sie sich im Zenithe ihrer Macht befindet, bereits deutlich erkennbar sind.

Inland.

Budapest, 28. August. Die Nachricht der „Prestburger Ztg.“, daß Minister Trefort im Verordnungswege eine katholische Universität in Pestburg zu errichten beabsichtigt, wird von den Officiösen entschieden demittirt. „Diese irrige Meinung“, schreibt „Elenor“, mag daher stammen, daß seit einiger Zeit Katholiken sowohl, wie Protestanten thätiglich Vorbereitungen zur Errichtung einer confessionellen Universität treffen. Wenn die Katholiken oder Protestanten die Mittel zur Errichtung einer besonderen confessionellen Universität beschaffen, so wird die Unterrichtsverwaltung diesem Plane gegenüber selbstverständlich in der einen oder anderen Richtung Stellung nehmen müssen. Der Unterrichtsminister selbst jedoch kann weder eine katholische, noch eine protestantische Universität errichten, sondern bloß eine staatliche, und auch diese nur mit Einwilligung der Legislative. Im Verordnungswege kann ein parlamentarischer Minister in einer Frage von so großer Tragweite nicht verfügen.“

Wien, 28. August. Die Verhandlungen wegen des Budgets für das nächste Jahr sind noch nicht einmal mit den einzelnen diesseitigen Ministern, geschweige mit dem gemeinsamen Ministerium, beziehungsweise dem Kriegsministerium durchgeführt; heute weiß man noch nicht gewiß, wie das diesseitige, noch weniger wie das Delegations-Budget ausfallen wird. Die hie und da aufgetauchte Behauptung, daß schon das diesjährige Budget kein Deficit aufweisen wird, dürfte daher mehr einem patriotischen Wunsche, nicht aber den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Uebrigens dürfte ein Hinweis auf die bösnischen Verhältnisse genügen, um darzutun, daß die Hoffnung auf ein vollständiges Aufheben des Deficits keine begründete sein kann.

Serajevo, 28. August. Der gestrige Fackelzug verlief in glänzender Weise. Fürst Baron Dahlen ist abgereist und wurde von den Vertretern der Confectionen, von zahlreichen Officieren, Beamten und Bürgern bis Jldize begleitet.

Ausland.

Paris, 28. August. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist davon die Rede, daß der Minister des Aeußern Duclere die Absicht hege, nach Eintreffen der bei den Großmächten accreditirten Botschafter mit denselben eine Collectivberatung über die derzeitige Lage der auswärtigen Politik abzuhalten. Die Publication des Geldbudgets ist vorläufig vertagt worden, angeblich weil dasselbe vorher Herrn v. Freycinet zur Einsicht vorgelegt werden soll.

London, 28. August. Die Insubordination der irischen Constabler nimmt die ernstesten Dimensionen an. In Fimerik verweigerten sechs Constabler, sich nach dem Norden Irlands versetzen zu lassen und resignirten lieber. Hierauf verließen sämtliche Constabler ihre Posten und hielten ein Indignations-Meeting. Auch in Cork und selbst in Dublin herrscht ein aufrührerischer Geist unter den Constablern. Allgemein wird zugestanden, daß die englische und die indische Regierung die militärischen Schwierigkeiten in Egypten unterschätzten, und daß eine bloße Promenade nach Kairo ausgeschlossen sei. Von England und Indien müssen Truppen nachgeschoben werden, alle Garnisonen in den Mittelmeer-Stationen gehen nach Egypten ab und werden durch englische Nachschübe ersetzt. Folgendes ist der heutige Stand der Truppen in der Kampflinie: in Maskanich stehen die Garde-Cavallerie, das

vierte und das siebente Dragoner-Regiment, das dritte bengalische Cavallerie-Regiment, das dreißigste bengalische Lanciers- und beritten gemachtes Infanterie-Regiment; in Telemabuter die schottischen Grenadiere, die Goldstream-Garde, ein Marine-Bataillon, das dritte Infanterie-Regiment, das sechszigste Jäger-Regiment, je eine Compagnie Ingenieure und Artillerie, eine Batterie mit 6 Kanonen und eine mit 2 Kanonen. In Kassasin Marine-Artillerie, berittene Artillerie, zwei Kanonen. In Nefiche ein Infanterie-Regiment, in Zemalia drei Compagnien Genie-Truppen, zwei Batterien mit 7 Kanonen, zusammen 11.000 Mann, 2500 Pferde und 27 Kanonen. Große Klagen herrschen über Mangel an genügender Feldartillerie, woran Arabi den Engländern ungemein überlegen ist.

Konstantinopel, 28. August. Nach dem außerordentlichen Ministerrathe, welcher von Samstag Mittags bis Sonntag Abends dauerte, nahm die Pforte die Militär-Convention im Sinne der englischerseits unterbreiteten Anträge an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. August.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister der Kronstädter Tuchfabrik des August Wilhelm Rhein, dann der Spiritusfabrik des Franz Gorkik in Kappon die im 44. Gesetzartikel vom Jahre 1881 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen erteilt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den zeitweilig angestellten Lehrer der Deeser Bürgerschule, Franz Imre, endgiltig bestätigt.

Die Statuten der Hermannstädter vereinigten Spengler-, Zinn-, Glodengießer-, Gelbzieger- und Messingarbeiter-Gewerbesgenossenschaft sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 33,113 l. Z. mit der gesetzlichen Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Postalisches.) In Sajo-Magyaros (Szolnok-Dobocser Comitatus) wird mit 1. September l. Z. ein neues Postamt eröffnet, das seine Verbindung durch den zwischen Dees und Bistriz täglich verkehrenden Mallepostkurs erhält. Zum Zustellungsbezirke desselben gehören, die Gemeinden Arokalsa, Kentele, Kerkés, Sajo-Magyaros, Sajo-Kerektur, Sarvar und Szaj-Czegö. Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Zustellung von Fahrpostsendungen, dann Postanweisungen und Nachnahmen bis zum Betrage von 200 fl. ermächtigt.

(Garnisons-Best- und Festschießen.) Bei dem am 17. d. zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. und apost. k. Majestät begonnenen, wegen ungünstiger Witterung eingestellten und gestern von 3 Uhr Nachmittags bis 6 1/2 Uhr Abends fortgesetzten und beendeten Garnisons-Best- und Festschießen wurden abgegeben: mit Infanterie-, Jäger-Gewehr und Karabiner: 1100, mit Pistolen: 220, mit Damen-Gewehr (System Robert): 330 Schuß. Die besten Resultate varirten zwischen 20 und 29 Einheiten bei Herren. Die Zahl der Scheiben bei den Ständen auf 400 und 300 Schritt war je 4 mit je 11 Kreisen.

Preise gewonnen:

- I. den ersten Damenpreis: Fräulein Caroline Köhert, den zweiten: Frau v. Fleischmann;
- II. beim Schießen auf 400 Schritt Distanz: den ersten: Cadet-Officiers-Stellvertreter v. Rimakowik, des 28. J.-Z.-Bat., den zweiten Oberlieutenant Krz v. Straußenburg, des 28. Feld-Jäger-Bat., den dritten Cadet-Officiers-Stellvertreter Chalupny, des 31. Jnst.-Rgt.;
- III. beim Schießen auf 300 Schritt: den ersten Oberlieutenant Schuller, den zweiten Lieutenant Hidu, den dritten Lieutenant Raffay, sämmtlich des 31. Jnst.-Rgt.;
- IV. beim Schießen mit Carabiner: den ersten Lieutenant Fuchs, des 3. Hus.-Rgt., den zweiten Oberlieutenant Steinhäusen, des 31. Jnst.-Rgt.;
- V. beim Revolver-schießen: den ersten Hauptmann Belmont, den zweiten Lieutenant Benesch, den dritten Oberlieutenant Kaimund, sämmtlich des 8. J.-R.-Rgt.

Die Preisvertheilung erfolgte in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Fürst. Gyurics de Bitöz Szokolgrada. Die Preise wurden den Siegern durch Fräulein Köhert überreicht.

Bei einbrechender Dunkelheit wurde ein prachtvolles und wahrhaft brillantes Feuerwerk abgebrannt, über dessen Gelingen nur einmüthiges Lob herrschte, welches mit vollem Rechte dem Arrangeur dieses schönen pyrotechnischen Schauspielers gezollt wurde.

Unter den zündenden Klängen der Militärmusik, die auch während des Schießens mehrere Püden vorgetragen hatte, erfolgte der Einzug in die Stadt. Die Straße von der Schießstätte bis zum äußern Rande des Waldes war mittelst Pechflammen hell erleuchtet.

Das schöne militärische Fest war von einem nach Hunderten zählenden Publicum besucht.

(Musikverein.) Die neue Saison beginnt am 1. September.

(Concert-Soirée.) Nächsten Sonntag den 3. September veranstaltet Musiklehrer Franz Cerny mit seinen Violinschülern unter gefälliger Mitwirkung der Stadtkapelle im „Hermannsgarten“ eine

Der Bullenbeißer.

Aus dem Dänischen.

(Fortsetzung.)

Nachdem mir mein Plan solcher Weise geglückt war, fing mich die Ratter meines Gewissens zu beißen an.

Glende Freiheit!

Was man gethan hat, muß man auch verantworten können.

Und konnte ich das nicht?

Ja wohl, ich konnte es.

Warum kam er denn gerade jeden Vormittag, dieser liebenswürdige Freund? Er wußt doch, daß ich während dieser Stunden arbeite!

Warum denn nicht am Nachmittage, ja, zum Teufel, warum denn nicht am Nachmittage? Das sah wie böswillige Absicht aus. Das konnte ich mir doch nicht gefallen lassen. Nein! Ich hatte mich im Zustand der Nothwehr befunden, ich mußte dieses Mittel ergreifen, um mich und meine kostbare Zeit zu vertheidigen.

Ich beruhigte mich.

Ich arbeitete flott und angezengt. Die Vormittage gehörten mir, nicht meinem Freunde mehr.

Die Zeit verrann, meine Erzählung war fast beendigt.

Das ist ein außerordentlich wohlthunendes Gefühl, ein Gefühl, welches sich kaum beschreiben läßt.

Behaglich saß ich in meinem Zimmer und wirbelte die grauen Wölken einer Cigarette vor mich hin, während die Dämmerung schon ihren feinen grauen Schleier über die Welt breitete, da reißt es drei Mal so heftig an meiner Entriegelocke, daß ich mit klopfendem Herzen vom Stuhle schnelle, wie von einem Dämon plötzlich beim Schopf gefaßt.

„Herr des Lebens, was ist das?“

„Mein dienender Geist erscheint lächelnd und verkündet, ein Droschkenfutscher wäre draußen, der —“

„Was will denn dieser verrückte Mensch — er hat mir fast die Klingel zerrissen!“ sagte ich.

„Er will einen Augenblick mit dem Herrn sprechen!“ sagt sie.

„So — sonst weiter nichts?“

„Sonst nichts!“

„Mir wurde ganz übel dabei. Die Ueberraschung hatte, wie alle Ueberraschungen etwas beunruhigend Geheimnißvolles. Ich dachte mir schon alles Mögliche. Zuletzt dachte ich, ich hätte einen Droschkenfutscher zu bezahlen vergessen, ich wäre ihm in der Eile mit dem Fahrgehalte durchgegangen.“

Ein lautes Husten unterbrach mich in diesen keineswegs angenehmen Nachforschungen.

„Na, laß ihn eintreten,“ herrschte ich meine Stubengrazie endlich an, indem ich mich mit dem Muthe eines schlachtgewohnten Generals wappnete.

Zu mein Zimmer trat ein kleiner schmutziger Kerl, mit einer ziemlich roth geprenkelten Nase, wie ich noch deutlich bemerken konnte.

Seinen Hut von Wachsleinwand, etwas betreten, hin und her schlenkernd, wünschte er mir mit wettterrauer Stimme „Guten Abend!“ und schritt dann zur Seite, wahrscheinlich, um nachzusehen, ob die Jose sich bereits entfernt habe.

„Was wünschen Sie?“ rief ich so kräftig, daß schier die Fensterscheiben klangen.

Der Koffelkerl machte ein paar Schritte vorwärts, warf mir einen eigenthümlich pfliffigen Blick zu und wies mit seinem Zeigefinger hinaus nach dem Vorgarten meiner Wohnung.

Ich starrte nach dieser Richtung hin, bemerkte aber nicht die Spur von irgend etwas Auffälligem, worauf er mich hätte aufmerksam machen können.

„Ich verstehe Sie nicht!“ schnurte ich ihn an.

„Bit! vit!“ sagte er, „nicht so laut!“

Die Sache erschien mir ganz närrisch. „Zit dieser Peitschenschwinger bezeugt oder wir?“ dachte ich.

Das Eine oder Andere mußte er sein.

Concert-Soirée. Das interessante Programm bringen wir in der nächsten Nummer.

(Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

I. Abtheilung. „Schönrosen-Marsch“ arrang. von Blasfke. 1. „Italiana in Algeri“, Ouverture von Rossini. 2. „La Graciosa“, Polka-Mazur von Horny. 3. Cavatine aus „Linda von Chamounir“ von Donizetti. 4. „Die Unwiderstehliche“, Polka-française von Otto Hermann. 5. Bruchstücke aus „Romeo und Julie“ von Gounod. 6. „Frühlingserwachen“ (für Waldhorn-Solo) von Bach. 7. Komischer Zapfenreißer von Jahrbach senior.

II. Abtheilung. 1. Ouverture zur Oper „Jiska“ von Doppler. 2. „Nolen aus dem Süden“, Walzer von Joh. Strauß. 3. Duetto aus „Donna Juanita“ von Suppé. 4. „Grand Mélange“, Potpourri von Eduard Fischer. 5. „Zwei Seelen und ein Gedanke“, Concert-Polka für zwei Flügelhörner von Kahnt. 6. „Romänische National-Lieder-Quadrille“ von Paba. 7. „Ede-Marsch“ von W. J. Keller. — Anfang 6 Uhr.

Vorgestern Abend um die 10 Stunde wurden die Bewohner der Landesirrenanstalt in eine sehr angenehme Stimmung versetzt. Der hiesige ungarische Männergesangsverein brachte nämlich seinem scheidenden Vorstande, dem vorübergehend beim Controlleur der Anstalt domicilirten Gymnasialprofessor Herrn Julius Szilagy eine Serenade. Die mondheile prächtige Nacht, der oft so melancholisch dahinschwebende Gesang — weckten wie gewöhnlich in dem Gefeierten, so auch in den Zuhörern die eigentümlichsten Gefühle, denen tiefergriffen der Gefeierte, wie gewöhnlich in sehr beredten Worten Ausdruck gab. Ihm, der ein Pfleger und Förderer nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der bei verdienstlichen Kunst war und sich namentlich um die Hebung des Gesanges unbefristete Verdienste erworben hat, wird in den Herzen seiner Freunde ein bleibendes Denkmal gesetzt sein, da er es, wie wenige, verstand, durch ein leutseliges Benehmen seine Freunde dauernd an sich zu fesseln.

Zu seinem heute, den 31. d. 8 Uhr früh erfolgenden Abgange nach Nagy-Ényed folgen in der besten Zuversicht, daß ihm Hermannstadt in angenehmer Erinnerung bleiben wird, sei ihm ein aufrichtiges Lebewohl gebracht!

(Siebenbürgischer Karpathenverein.) Am 7. September unternimmt die Section Hermannstadt einen Ausflug auf den Regoi. Die Rückkunft erfolgt am 11. September Abends. Einige der Vereinsmitglieder beabsichtigen mehrere Tage in der Regoi-Hütte zuzubringen. Anmeldungen werden bis 4. September l. J. vom Herrn Vereinscaffier Lüddecke entgegengenommen.

(Literarisches.) Professor Dr. K. Reissenberger in Graz veröffentlicht in der literarischen Beilage der „Montags-Neue“ eine sehr eingehende Besprechung des Romanes „Schwarzburg“ von unserem Landsmann Traugott Teutsch, dem wir das folgende allgemeine Urtheil entnehmen: „Traugott Teutsch nennt seine Dichtung bescheiden bloß eine historische Erzählung. Sie ist eben recht eigentlich ein historischer Roman. Doch ist die Handlung nur zum Theil der Geschichte entnommen, im Uebrigen freie, glückliche Erfindung des Dichters. Die Haupthandlung tritt kräftig hervor. Dazwischen entwickeln sich die Episoden, die geschickt mit jener verbunden sind, vortreflich. Zahlreiche Aebden werden angezogen und durcheinander geschlungen, der Schluß bringt befriedigende Lösung, denn der unglückliche Ausgang des Haupthelden und seiner Tochter ist durch die Schuld, die beide auf sich laden, gehörig motivirt und erscheint so als Sühne für jene. Unvermerkt und anschaulich setzt sich vor dem Leser um die Handlung der Rahmen der erhebenden Natur des Landes und der sächsischen Geschichte zusammen. Angenehm berührt auch, daß der Dichter manchen alten, schönen Volksbrauch einzuflechten verstanden hat. Die Charaktere sind klar und scharf gezeichnet und haben individuelles Leben, die Erzählung bewegt sich in epischer Behaglichkeit, die Dialoge sind lebendig, die Schilderungen des Landes malerisch, die Geschichtsbilder sind warm — man glaubt darunter den Herzschlag des guten Sachsen zu vernehmen.“

(Die romänischen Vereinstage.) Aus Dees, 29. d., wird uns geschrieben: Die Associatiunea Transilvania, Verein für Literatur und Cultur des romänischen Volkes, hielt ihre diesjährige einundzwanzigste Generalversammlung am 27. und 28. August hier ab. Die Versammlung war stark besucht, so daß der große Saal des Comitatshauses die Anwesenden kaum fassen konnte. Die weit größere Mehrzahl der Intelligenz des Szolnok-Dobokaer Comitats und viel Volk nahm daran Theil. Aus den entfernteren Theilen Siebenbürgens waren Nasod, Bistriz, Hermannstadt und Klausenburg am stärksten vertreten.

Die Generalversammlung, welcher auch der Comitats-Obergespan Baron Desider Vanffy nebst anderen Comitats- und Stadtbeamten beizuohnte, leitete an Stelle des durch Krankheit verhinderten Vereins-Präsidenten T. Cipariu der Vereins-Vizepräsident Hofrath Bologa. Die Versammlung wickelte die Beratungsgegenstände glatt ab und erzielte erfreuliche Resultate ihres kulturellen Berufes. Der Verein, welcher über ein Vermögen von 80.668 fl. 93 kr. verfügt hat während der Dauer seines Bestandes an 393 Personen Stipendien, Prämien und Unterstüzungen im Betrage von 33.853 fl. 76 kr. ausgetheilt. — Der zur Errichtung einer romänischen juristischen Facultät bestimmte Fond erreicht die Höhe von 19.621 fl. 58 kr. Für das Jahr 1883

„Weshalb soll ich denn leise reden?“ frug ich, um etwas Licht in die Finsterniß bringen.

„Mit!“ wisperte er wieder und schlug sich auf den breiten Mund. „Ja, Donnerwetter, erklären Sie sich doch näher!“

„Stille doch!“ und nun versiel er in sein gemüthliches Schläfch, „er darf's da nie hieren, daß Sie zu Hause sein!“

„Wer denn?“

Abermals zeigte er nach dem Vorgarten. „Nu, da draußen“, fügte er hinzu, „verleichte paßt er auf und wenn er merkt, daß her unter aner Decke stecken, da kneift er aus!“

„Kneift aus? Wer kneift aus?“

„Nahmen Sie merckh ni übel, Sie können a rechter geschickter Mann sein, aber begreifen thun Se nichte. Ich meene dan Gauner do unten!“

„Den Gauner? Wenn Sie sich nicht deutlicher ausdrücken, lasse ich die Polizei holen!“

„Das ist gar nicht nothwendig!“ sagte er mit einer beruhigenden Handbewegung. „Das wer' ich schon alleine besurgen!“

(Schluß folgt.)

Notizen.

(Kindes-Nachr.) „Liesert, warum zerreißt Du den Strumpf?“ — „Weil mich die Mutter böß gemacht hat!“ — „Was kann denn der Strumpf dafür?“ — „Mir, aber die Mutter muß'n liden.“

(Regiments-Befehl.) Die laut Befehl von Sonnabend von Montag auf Donnerstags verlegte Mittwoch's parolle findet von jetzt ab Freitags, und an Feiertagen am Dienstag statt.

(Ein neues Gasthies.) Gouvernante: „Nun, nennt mir einige Gasthieser!“ — Emma: „Das Pferd, die Kage.“ — „Noch einige Karl!“ — Karl: „Die Gans, die Schwalbe.“ — Gouvernante: „Gut, ich dachte noch an ein vierfüßiges; man duldet es im Zimmer und es macht auch oft großen Lärm, so daß wir Abends nicht einschlafen können: nun Emma?“ Emma (zuerst schüchtern): „Das Clavier!“

wurden im Budget 6491 fl. zu Vereinszwecken ausgesetzt. Unter den zur Vorlesung angemeldeten wissenschaftlichen Vorträgen kam wegen Kürze der Zeit bloß jener des Professors an der Szamosújvárer Präparandie, Votgovanu, über die Geschichte der Pädagogik bei den alten Römern zum Vortrag.

Am ersten Vereinstage wurde im Garten des Hotels Engländer ein glänzender Banket von 250 Gedecken gegeben. An demselben nahmen der Comitats-Obergespan Baron Vanffy, die Comitats-Oberbeamten, Gerichtshofspräsident Keul, das gesammte Honvéd-Officierscorps, die Geistlichen aller Confessionen und mehrere Bürger von Dees Theil. Die Reihe der Toaste eröffnete Hofrath Bologa auf Seine Majestät den Kaiser und König und auf das Herrscherhaus. Derselbe trank darauf auf den Comitats-Obergespan Baron Vanffy. Baron Vanffy erhob sein Glas auf den Vereins-Vizepräsidenten Bologa und das Gedeihen des Vereines. Baritiu toastirte auf die Stadt Dees und deren gastfreundliche Bürger, Medgyes, ev.-helvetischer Pfarrer, auf die Wissenschaft, Advocat Popa in humoristischer Deutung des Begriffes Cultur auf die anwesenden Damen zc. zc.

Der am Abend des zweiten Vereinstages arrangirte Vereinsball lockte eine die Räumlichkeiten des Tanzsaales im Hotel Engländer weitläufig überschreitende Anzahl von Gästen, so daß Anfangs ans Tanzen nicht zu denken war. Erst nachdem sich die Zuseher in die Nebenlocalitäten zurückgezogen hatten, bekam Terpsichore Luft und waltete ihres Amtes trotz der tropischen Hitze mit ungeschwächter Ausdauer bis spät über den Tagesanbruch.

Die Gastfreundschaft, welche die Associatiunea Transilvania in Dees gefunden hat, wird allen anwesenden Vereinsmitgliedern unvergesslich bleiben. Im nächsten Jahre wird der Verein seine General-Versammlung in Kronstadt abhalten.

(Milderungsgründe.) Vor Berliner Geschworen stand jüngst ein Fallschmünger. Sein Verbrechen war klar erwiesen, der Präsident richtete jedoch an den Verbrecher die übliche Frage, ob er noch etwas zu seinen Gunsten anzuführen habe. „Ach, meine Herren“, begann jetzt der Angeklagte, „ich bitte um eine recht milde Strafe. Denn, sehen Sie, ich hatte das Geschäft kaum ein Vierteljahr betrieben, da wurde ich schon abgefaßt. Eingebracht hat es mir nichts, denn die Unkosten waren zu groß. Sie können mir's glauben: Jeder Thaler kostet mich selbst zwei!“ Der Gerichtshof konnte leider diese mildern Umstände nicht gelten lassen, sondern verurtheilte den Mann zu sechs Jahren Zuchthaus.

(Der Roman einer Bettlerin.) In Paris wurde vor einigen Tagen eine Bettlerin auf dem Boulevard des Italiens verhaftet. Sinnlos betrunken hatte sie sich auf einer der Bänke niedergelassen und blies zum großen Gaudium der sie joshend umringenden Straßenjugend mächtige Rauchwolken aus einer colossalen Tabakspfeife. Die Polizei-Agenten mußten sie fast nach dem Depot tragen. Dort erkannte man in ihr eine alte Vagabundin, die den Spitznamen Fifine führt. Dieses Weib hat eine seltsame Vergangenheit. Sie stammt aus guter Familie und war in ihrer Jugend von außerordentlicher Schönheit. Ihre leichten Sitten führten sie jedoch bald auf Abwege.

Im Jahre 1865 befand sie sich auf der Höhe ihres „Glücks“. Sie besaß in Paris mehrere Hotels und hatte die edelsten Kenner in ihren Ställen. Auch der picante Umstand verdient vielleicht Erwähnung, daß damals zu ihren enragirtesten Verehrern auch Prinz Jerome Napoleon zählte. Während so viele „dieser Damen“ sich bei Zeiten zur Hube setzen und nach stürmisch verlebter Jugend im beschaulichen Alter ihre Renten verzehren, hat die Marquise Pompon — diesen Namen führte sie in Kreisen der Halbwelt — nicht so vorjorglich gehandelt. Sie verpielte ihr Vermögen, ergab sich dem Trunk und sank immer tiefer, bis sie endlich zur Straßenvagabundin wurde. So vergeht der Ruhm der — Halbwelt.

(Aus russischen Klöstern.) Die liberalen russischen Organe beginnen jetzt auch die Mythen der russischen Klöster an's Tageslicht zu ziehen. Die „Nedjelja“ beschreibet das Jurewskloster (im Gouvernement Nowgorod) wie folgt: Dieses Kloster ist sehr alt und war bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts arm und verwahrloßt. Dank dem fanatischen Prior, welcher einen historischen Ruf bekommen hat, begann das Kloster reich und bekannt zu werden. Die reiche Gräfin „Jungfrau Anna“ war dem Prior mit Leib und Seele ergeben, ließ das Kloster neu aufbauen, errichtete eine Kirche mit vergoldeter Kuppel, legte Werkstätten und Stallungen an, kaufte mit vergoldeter Kuppel, legte Werkstätten und Stallungen an, kaufte die Gärten an und verfaß das Kloster mit allen möglichen Schätzen. Für sich selbst erbaute sie am Fuße des Klosters eine Villa und wollte ein Frauenkloster gründen. Das diesbezügliche Gesuch der Gräfin wurde jedoch von der obersten Behörde mit folgender Resolution der Bittstellerin zurückgestellt: „Das Frauenkloster wird unter der Bedingung bewilligt, wenn zwischen beiden Klöstern ein — Fehdehaus errichtet wird.“ Die Lebensweise im genannten Kloster schildert das genannte Blatt wie folgt: Die Mönche sind größtentheils Bauern, welche arbeitslos sind. Im Kloster wird gar nicht gearbeitet, dagegen gut gespeist, gut getrunken, spaziert und geschlafen. Ein Kloster-Cleve, der sogenannte „Postdör“ (Postbote) fährt täglich in die Stadt, um die Briefe von der Post und — Schnaps zu holen. Zu diesem Kloster und dessen Umgegend wallfahren des Sommers die Stadtbewohner, um frische Luft zu schöpfen, wobei sich folgendes Bild dem Beschauer darbietet: Der Gouvernementscaffir, ein hieberei Graupfopf, durchwandert die Straße. An seiner Seite cancanirt die Frau seines Gehilfen und hinter diesem Pärchen schwankt deren Gatte und ein Artillerie-Officier, Beide berauscht. In einem der Gärten Platz nehmend, stimmt diese lustige Gesellschaft Lieder an. Manchmal gesteht sich zu ihnen der Clubälteste und gleichzeitig Chef der Arrestantenrotte. Er genießt den Ruf eines talentvollen Mannes, weil er so hübsche Geschichten erzählt von den Prügelscenen, die unter seiner Leitung sich abspielen, und weil er so pöndlich zu schildern weiß, wie die Arrestanten unter den Knutenstößen schreien, und so fort mit Grazie. Eine andere Gruppe zeigt die Mitglieder des Kreisgerichtes, welche den melancholischen Lauten, die der Procureurgeliche einer Flöte entlockt, lauschen. Der Lehrer des Gymnasiums und der Inspector (ein Böhme) spielen die ganze Nacht hindurch Karten. — So lebt man im Kloster und so lebt die Intelligenz in der Provinz.

(Hunde als Schildwachen.) Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, schreibt ein englisches Blatt, daß die Russen ihre Armeedurch Acquirirung von starken und wohlbesetzten Hunden vermehrt haben, von denen jeder Compagnie eine Koppel zugetheilt wird. Diese wachsamme Thiere sind vornehmlich dazu bestimmt, mit den Schildwachen die Vorposten im Felde zu beziehen, wo ihr scharfes Gehör und ihr noch schärferer Geruch gegen heranschleichende feindliche Spione voranschichtlich gute Dienste leisten wird. Es ist das eine Art von Bluthund aus dem Ural, welche die ausgezeichnete Eigenschaft verlässlicher Schweißsamkeit besitzen; ein solcher Hund knurrt wohl, aber er bellt nie. Außerdem ist er in Vertheidigung seines Herrn äußerst couragirt, was insbesondere bei einsamen, vorgeschobenen Posten von Wichtigkeit ist.

(Annamische Sprichwörter.) Vater Jourdan, ein vor Kurzem aus dem Königreich Annam nach Paris zurückgekommener Missionär, hat unter Anderem auch die in diesem Lande im Volk circulirenden Sprichwörter gesammelt und theilweise veröffentlicht. Wir entnehmen dem interessantesten Werken die nachfolgenden Sentenzen: „Hundert Menschen, hundert Sprachen.“ — „Bei Menschen, die man kennt, achtet man die Tugend; bei solchen, die man nicht kennt, das

Kleid.“ — „Der Baum würde ruhig bleiben, wenn der Wind nicht anderen Willens wäre.“ „Viele Ameisen vermögen ein Kind zu schleppen.“ — „Ein Schiff ohne Steuer ist wie eine Frau ohne Mann.“ — „Ein Mann ohne Frau gleicht dem zügellosen Pferde.“ — „Geboren werden heißt heimatlos werden, sterben heißt nach Hause zurückkehren.“

(Vandalen in Amerika.) Man schreibt aus Washington, daß die öffentliche Aufmerksamkeit in unliebsamer Weise durch die Verstimmlungen erregt wird, welche in letzter Zeit an hervorragenden Kunstwerken im Capitele dieser Stadt verübt worden sind. Es scheint, daß das polizeiliche Aufgebot im Capitele nicht stark genug ist, um die Kunstwerke desselben gegen die Hände von Vandalen zu schützen. So wurde vor Kurzem die Colossalstatue George Washingtons, welche auf einem Piedestale vor der Disfagade des Gebäudes steht, der großen Zehe des linken Fußes beraubt, welche, wenn sie sich an ihrem Plage befindet, über das Piedestale hervorragt; diese Zehe scheint übrigens den Jörn irgend eines Bildhauers ganz besonders zu erregen, denn es ist das zweite Mal, daß sie abgebrochen wurde. Die Zünderin aus der Columbus-Gruppe unter dem Central-Porticus wurde vor einiger Zeit durch den Bruch zweier Finger der linken Hand entsetzt, und kaum hatte man diese ersetzt, als kurz darauf ein Finger der rechten Hand fehlte. Ferner wurde ein Theil des Gewandes an der Hüfte von Crawford in der Statuenhalle abgesprengt und endlich auch die Statue des Friedens unter dem Central-Porticus durch Zerstörung des Olivenzweiges und durch Amputation des rechten Fußes in abscheulicher Weise verstümmelt.

Stimmen aus dem Publicum.

Gelegentlich meiner Abreise nach Budapest rufe ich allen wohlwollenden Bekannten, mit der Bitte, mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen, herzlichstes Lebewohl zu.

E. v. Hannenheim jun.

Original-Telegramme.

Konstantinopel, 30. August. (C.-B.) „Agence Havas“ meldet: Gestern Abends erneuerten die griechischen Truppen den Angriff auf Karalidervent, wurden jedoch zurückgeworfen. Heute begannen sie den Kampf wieder mit verstärkten Kräften; der Ausgang ist noch unbekannt.

Budapest, 30. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist veränderliches Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Marktberichte.

Mediasch, 29. August. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.—, Galbrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. 3.50 bis 4.—, Hafer fl. 2.— bis 2.25, Kaffeebohnen fl. 6.25 bis 6.50, Erbsen fl. 9.— bis 10.—, Hanfsamen fl. 10.— bis 12.—, Rindfleisch fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.80 bis 2.—, Hühner per 100 Rilo fl. 1.70 bis 2.10, Gans fl. 34.— bis 36.—, Speck fl. 80.— bis 82.—, Schweinefleisch fl. 75.— bis 80.—, Kerejen-Maisflüßel fl. 56.— bis 58.—, Spiritus per Grab 10 1/2 Lr., ein Rilo Rindfleisch 40 kr., Schweinefleisch 48 kr., Kalbfleisch 40 kr., Schöpfenfleisch 28 kr., 5 Stück Eier 10 kr.

Lotto-Ziehung

vom 30. August.

Brünn: 84 15 29 71 28.

Fremden-Liste.

Vom 30. August.

Hotel Neuhöfer. J. Popper, Berg-Beamter, sammt Sohn, von Petrosjeny; J. Brelach, Kaufmann, von Wien. Hotel römischer Kaiser. S. Winter, l. t. Oberleutnant, A. Zeinzel, Neudecker, von Wien; M. Andretta, Grundbesitzer, S. Kertop, Student, von Topanfalva; J. Rizula, Pfarrer, sammt Sohn, von Adad. Media-Polcher Hof. M. Tschajitz, Kaufmann, von Turkei; J. Prunt, Großgrundbesitzer, von Broos.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 30. August 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2-74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2-78 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.50 bis —. Theiß 72 1/2-74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2-78 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.80 bis —. Bester Boden 72 1/2-74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2-78 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.30 bis —. Weißbuzger 72 1/2-74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2-78 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.80 bis —. Backwaer 72 1/2-74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2-78 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70-72 Rilo. Gewicht von fl. 7.10 bis fl. 7.40. Gerste: Futter 60-62 Rilo. Gewicht von fl. 6.50 bis fl. 6.65. Brauer 62 bis 63 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.—. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 6.25 bis 6.50. Mais (Banater): von fl. 8.80 bis 8.90, anderer: von fl. 8.70 bis 8.80. Raps, Kohl: von fl. 13.45 bis 13.55, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.52 bis 9.55, bis September bis October —, 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 9.37 bis 9.38. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 5.88 bis 5.90. Raps (Koh) August-September — Rilo. Gewicht von fl. 14. 1/2 bis —, Banater Julius-August — Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.50 bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. August 1882.

Ung. Goldrente, 6% — 118.75 Ung. Prämien-Lose — 117.50 Ung. Goldrente, 4% — 87.85 Theißregulirungs- u. Szeged. Lose 110.60 Ung. Papierrente — 86.90 Deferr. Staats-Schuld in Papier — 76.75 Eisenbahn-Anlehen — 134.75 Deferr. Staats-Schuld in Silber — 77.20 Oest. I. Emission St.-Oblig. 91.— Deferr. Goldrente — 95.— „ II. — 109.25 Deferr. Staats-Anlehen — 130.— „ 1876-er Staats-Oblig. 94.50 Deferr. ung. Nat.-Bank-Actien — 322.— Grundentlastungs-Obligation 98.— Ung. Creditbank-Actien — 317.75 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Deferr. Credit-Actien — Silber — 5.62 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.60 R. l. Ducaten — 9.43 detto detto mit Verlos.-Oblig. 97.— 20 Francs Goldstücke — 9.43 Siebenb. Grundentl.-Oblig. — 98.25 100 Mark Deutsche Reichsbank — 57.80 Croat.-Slavon. — 97.60 London (für dreimonat. Wechsel) 118.65

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. August 1882.

Ung. Goldrente — 118.75 Ungarische Prämien-Lose — 118.— 4-percentige Goldrente — 87.70 Theißregulirungs- u. Szeged. Lose 110.60 5-percentige Papierrente — 86.70 Deferr. Staats-Schuld in Papier — 76.75 Ung. Eisenbahn-Anlehen — 135.— Deferr. Staats-Schuld in Silber — 77.25 Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 90.10 Deferr. Goldrente — 95.20 „ II. — 110.— Deferr. Staats-Anlehen — 130.50 „ 1876-er Staats-Oblig. 94.50 Deferr. ung. Nat.-Bank-Actien — 322.— Grundentlastungs-Oblig. — 98.— Ungar. Creditbank — 317.75 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.50 Deferr. Creditactien — 312.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.25 R. l. Ducaten — 5.60 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 96.50 20 Francs Goldstücke — 9.42 Lem.-Ban. Grundentl.-Oblig. — 98.— 100 Mark Deutsche Reichsbank — 57.80 Croat.-Slavon. — 99.— London (für dreimonat. Wechsel) 118.45 Preuss. Obligation — 97.50 Deferr. Papierrente 5% freierfrei 92.70

Sz. 7050/1882.

[655] 1-3

alisp.

Hirdetmény.

Fogaras megye tekintetes közigazgatási bizottsága 1882. évi augusztus hó 14-én tartott ülésében 381 sz. alatt hozott határozatával a fogaras-segesvári, illényi és sárkány-homoródi megyei utakon levő többféle műtárgy helyreállítását 3904 frt. 57 kr. összeg erejéig engedélyezte.

Versenyezni ohajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó és a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott lárát ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyi alkalommal nyújtsanak be, mint a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb be-nyújtottnak adatik elsőbbség.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Fogaras, 1882. évi augusztus hó 22-én.

Alispáni hivatal.

M.-3. 6548/1882.

[650] 2-2

Kundmachung.

Es werden Freitag den 8. September 1882, Vormittag 9 Uhr, im Stadtwalde „Dialu Buksi“ bei Kornetzell 5 1/2 Meter-Klaftern Eichenbrennholz und Sonntag den 10. September 1882 im Stadtwalde Branisch bei Hahnbach 100 Meter-Klaftern Eichenbrennholz, 10 Stück Windfall-Eichen und Späne, wie auch sonstige Abfälle im Auktionswege verkauft, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerkten erfolgt, daß sofortige Baarzahlung geleistet werden muß.

Hermannstadt, am 24. August 1882.

Der Magistrat.

3. 4790/1882

[648] 2-3

pol.

Kundmachung.

Vom Schäßburger Stadtmagistrat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß am 18. September 1882, Vormittag 9 Uhr, und den folgenden Tagen in dem Communitäts-Sitzungs-saale am Marktplatz über den Feischlauben die nachstehenden städtischen Gefälle, Regalien, Arbeiten etc. im Auktionswege vergeben werden, und zwar:

I. am 18. September 1882:

a) auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1883:

- 1. das städtische Weinschankregale mit dem Ausrufpreise von 4300 fl.
2. die städtische Biererzeugung- und Einfuhr-Abgabe 1100 fl.
3. die städtische Wenzbrückenmauth 1000 fl.
4. die städtischen Kipfellauben, und zwar: die erste Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 20 fl. die zweite Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 30 fl. die dritte Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 70 fl.

II. am 19. September 1882:

- 5. die städtische Cambiatur mit dem Ausrufpreise von 80 fl.
6. die Beistellung der zur Instandhaltung der Reichsstraßen-Durchfahrtsstraße im Jahre 1883 erforderlichen Handarbeit- und Fuhrtage mit dem Ausrufpreise von 200 fl.
7. die städtische Cassen- und Straßenreinigung mit dem Ausrufpreise von 200 fl.
8. die städtische Feld- und Gartenhut mit 900 fl.

III. am 20. September 1882:

b) auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885:

- 9. das Jagdrecht auf Schäßburger Gemarlung, und zwar: für die erste Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 25 fl. für die zweite Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 50 fl. für die dritte Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 50 fl.
10. das Fischereirecht auf Schäßburger Gebiet 60 fl.
11. der größere städtische Ziegelschlag im Mühlenham 40 fl.
12. der kleinere städtische Ziegelschlag im Mühlenham 15 fl.

Zu diesen Auktionen werden Pachtlustige mit dem Beifügen zu erscheinen eingeladen, daß jeder Bieter vor der Auktion 10% des Ausrufpreises als Badium zu Händen des Auktions-Commissärs zu erlegen, resp. seinem etwaigen schriftlichen, noch vor Beginn der Auktion eingereichten Offerte anzuschließen hat und daß die übrigen Auktions-Bedingungen während der Amtsstunden in der Magistrats-Kanzlei eingesehen werden können.

Schäßburg, den 22. August 1882.

Der Stadt-Magistrat.

3. 1973/1882.

[652] 2-3

Kundmachung.

Auf Grund des Communitäts-Beschlusses vom 20. August 1882 werden den 10. September l. J., Vormittag 9 Uhr, in der Kanzlei der Gemeinde Grossau im Auktionswege auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis Ende December 1885 nachstehende der Grossauer Gemeinde eigenthümlich gehörige Gebirgsweiden mit Zulassung von schriftlichen Offerten verpachtet, als:

- 1. Die Gebirgsweide Besinoiu mit dem Ausrufpreise von 450 fl.
2. Die Gebirgsweide Cióra mit Craciunea mit dem Ausrufpreise von 225 „
3. Die Gebirgsweide Giusióra mica mit Uncesti mit dem Ausrufpreise von 160 „
4. Die Gebirgsweide Fuscelu mit dem Ausrufpreise von 90 „
5. Das Fleischausföhrungsrecht um den jährlichen Pachtzins von 200 „

Jeder Mitlicitant ist verpflichtet, vor Beginn der Auktion 10% des Ausrufpreises als Badium zu erlegen.

Die schriftlichen Offerte müssen vorchriftsmäßig instruiert und mit der Clauel versehen sein, daß dem Offerenten die näheren Bedingungen bekannt sind, vor Beginn der Auktion der Commission übergeben werden.

Die näheren Bedingungen können in der Grossauer Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, den 28. August 1882.

Der Central-Stuhrichter: Branisce.

Offene Stelle.

[649] 1-3

Ein arbeitssamer, bezeichnender, im Notariats-Fache, sowie in Steuerfachen gewandter, alleinstehender, nüchtern Mann, guter Rechner mit einer reinen Handschrift findet bei ganzer Verpflegung, Quartier im Kanzlei-Local, zwei Seitel Wein täglich, sowie 8 fl. Monatslohn sofort dauernde Beschäftigung beim Notariate in Petersdorf, nächst Mählbach.

Promessen

zur Ziehung am 1. September 1882

1864-er Lose, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 4 sammt Stempel,

ferner auf Credit-Lose, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.75 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [618] 4-4

Rudolf Tanczos,

Budapest, Radialstrasse Nr. 28, empfiehlt seine selbst erzeugten k. ung. auschl. priv. feuer- und einbruchsicheren

Geld-Cassen

besten Systems in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. Handcassen, Vexirschlösser, Copirpressen ebenfalls in großer Auswahl vorrätzig. Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco zugesendet. [654] 1-5

Gummi- und Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, beste Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4. [32 (423)]

Das Möbel-Album,

unentgeltlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preis-Courant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,

Wien, II., Obere Donaustrasse 91.

Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [496] 10-12

Ich erlaube mir hiemit ergebenst die höfliche Anzeige zu machen, daß ich — auf freundschaftlichem Wege von meinem bisherigen Compagnon Herrn A. F. Wensky getrennt — unter eigener Firma

Franz Zein,

Civil- und Militär-Schneider,

Heltauergasse Nr. 16,

das Geschäft weiter führe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, erlaube ich mir die höfliche Bitte, mich mit weiteren geschäftigen Aufträgen beehren zu wollen. Hermannstadt, 15. August 1882.

Geschäftungsboll

Franz Zein.

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquete

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

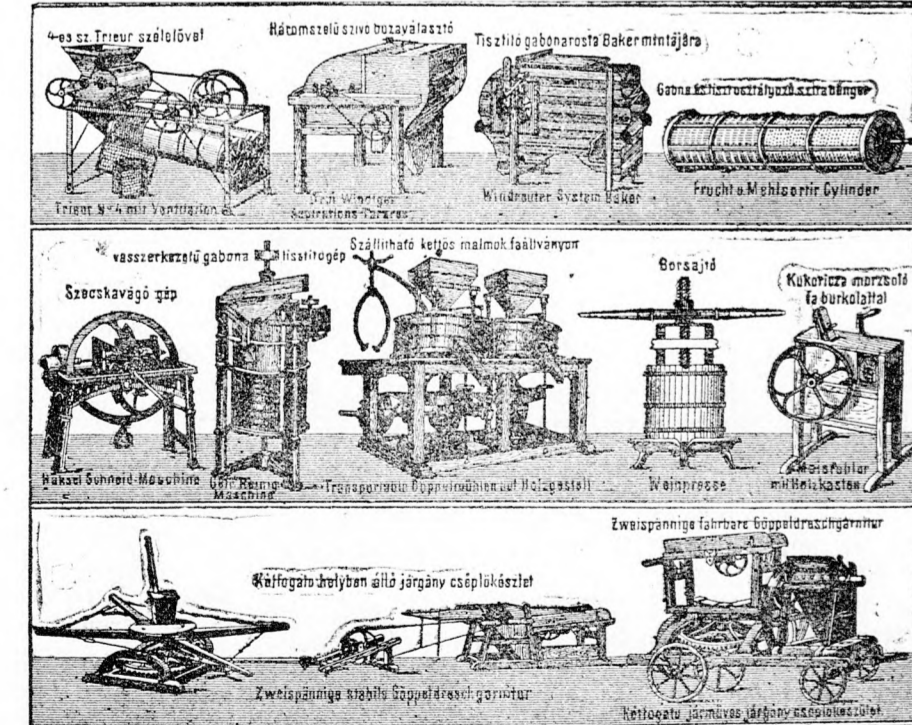
Th. Steinhausen's Erben.

GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormals Brogle & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik,

nächst der Margarethenbrücke, empfehlen ihre solid construirten und verbesserten



Trieur für Landwirtschaft: Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Hakselschneide-Maschinen, Weinpresse.

Bestandtheile für Mühlen: Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc.

Specialitäten für Mühlen: Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche: Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt. [394] 24-30